

NACHHALTIGKEIT AUF DIE FELDER UND DEN TISCH

VON SOLAWI, GAP UND FOODSHARING

her wird vielfach dazu gegriffen anhand von best-practice Beispielen die Idee davon was Nachhaltigkeit bedeuten soll und kann zu veranschaulichen.

Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Wie kommt Nachhaltigkeit auf unseren Tisch? Und was tun KonsumentInnen, um Nachhaltigkeit im Alltag zu leben? Für Antworten auf diese Fragen und um das oftmals schwammige Konzept von Nachhaltigkeit zu veranschaulichen, lohnt sich ein Blick auf die Umsetzung von Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft, den politischen Rahmenbedingungen dafür, sowie auf verschiedene Formen von nachhaltigem Konsum.

Landwirtschaftliche Planung und Entwicklung stehen vor diversen Herausforderungen: Verlust biologischer Vielfalt, Wasserverschmutzung und -verluste, Erosion, Versalzung - die Liste an naturgegebenen und menschengemachten Herausforderungen ist lang. Klimaveränderungen beeinträchtigen den Ertrag, was sich auf die Sozialstruktur der jeweiligen Region auswirkt, den Export und Import von landwirtschaftlichen Gütern beeinflusst und zusätzlich die Ernährungssicherheit beeinträchtigen kann.¹ Hinzu kommt ein Spannungsverhältnis zwischen weltweit knapper werdender Landfläche und global gestiegenem Bedarf an Lebensmitteln.

In Folge dessen sind Strukturanpassungen von Landwirtschaft, Ernährungswirtschaft, Forstwirtschaft und dem Konsum von Lebensmitteln unabdinglich. Das geht bereits aus dem als Brundtland-Report bekannt gewordenen Zukunftsbericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ hervor. Dieser Bericht wurde 1987 von der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (WCD = World Commission on Environment and Development) veröffentlicht und beeinflusst seitdem die internationale Debatte über Umwelt- und Entwicklungspolitik maßgeblich. Vor allem, da hier erstmals das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung beschrieben wurde, das sich als eine Definition von Nachhaltigkeit weitgehend Anerkennung verschaffte. So definierte die Kommission Nachhaltigkeit als eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.²

Mit der Veröffentlichung des Brundtland-Report haben Überlegungen zu nachhaltiger Entwicklung Einzug in diverse Planungsprozesse der Landwirtschaft erhalten. Dennoch lässt sich nicht genau sagen, was nachhaltige Landwirtschaft ausmacht. Denn mehrere Interessengruppen verfolgen verschiedene Ziele und Strategien in Bezug auf nachhaltige Landwirtschaft und gehen diese in unterschiedlichen Aktionsräumen an. Nachhaltigkeit kann so in der Praxis schnell zum inhaltslosen Modebegriff verkommen. Da-

Nachhaltige Landwirtschaft in der Praxis

In der Praxis wird Nachhaltigkeit eher in Zusammenhang gebracht mit einer Produktionsweise, die gesellschaftlich verankert ist. Es geht um das Leben mit Landwirtschaft, ohne Produktions- und Wirtschaftsweisen in den Wind zu schlagen. Zum einen heißt das Landschonung und Naturschutz zu kombinieren und so zum Erhalt von Biodiversität, nachhaltiger Nutzung von Land und Ressourcen beizutragen. Zum anderen bedeutet dies, dass die lokale Produktion und der Verbrauch von saisonalen Lebensmitteln und Rohstoffen auch bei überregionalen Handelsbeziehungen beibehalten werden. Somit ist für ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen in Zeiten schlechter Ernten gesorgt. Dies kann vor allem über Kooperation von LandwirtInnen funktionieren. Letztendlich gilt jedoch, dass ganzheitliche Lösungen die Kombination unterschiedlicher Erkenntnisse, Kompetenzen und Strategien erfordern.³

Und Strategien dazu gibt es viele. Ein Beispiel sind die Landbewirtschaftungsmethoden, die Klima- und Umweltschutz fördern. Verankert sind diese in Agrarumwelt-Klimamaßnahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU. Diese werden in Länderprogrammen der Bundesländer umgesetzt und sind spezifisch auf regionale Ansprüche und Besonderheiten angepasst. Daneben unterstützen diverse Projekte und Akteure auf unterschiedlichen Ebenen Bio-Anbau und nachhaltige Landwirtschaft. Eine Möglichkeit für Biolandwirte, auf Landflächen präzenter zu sein, besteht beispielsweise über Genossenschaften. Die BioBodenGesellschaft (BBG), die Bürgergenossenschaft Ökonauten und andere haben es sich zum Ziel gemacht, ökologischem Anbau Landfläche zu sichern und dem Ganzen mehr Gehör zu verschaffen. Nach Schätzungen des Bundes Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) wuchs die Öko-Fläche in Deutschland im Jahr 2015 um 30.317 ha auf 1.077.950

¹ Hermann, Lotze-Campen/ Hans Joachim Schellnhuber, Climate impacts and adaptation options in agriculture: what we know and what we don't know, Journal for Consumer Protection and Food Safety Heft 4, 2009, 145-150.

² Volker Hauff, Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, 1987, 51 Absatz 49, 54 Absatz 1.

³ Sarah Velten/ Julia Leventon/ Nicolas Jager/ Jens Newig, What Is Sustainable Agriculture? A Systematic Review. Sustainability, 2015, 7854ff.

ha, was einem Anstieg von 2,9 % entspricht. Insgesamt 24.343 von 280.800 Höfen wirtschafteten 2015 ökologisch, was einem Anteil von etwa 8,7 % entspricht. Auch die Verkaufserlöse der Bio-Landwirtschaft steigen, insbesondere aufgrund tierischer Produkte, wie Bio-Milch, Eier und Geflügel.⁴

Strukturelle Innovation: SoLaWi

Die Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi) stellt mit ihrer neuen Wirtschaftsstruktur ein weiteres Beispiel für Nachhaltigkeit in der Praxis dar. Die landwirtschaftliche Organisation und Produktion der SoLaWi bietet dreierlei Innovation: alternative Produktionsprozesse, Vermarktung und Beteiligung der KonsumentInnen. Solidarisch ist diese Form der landwirtschaftlichen Organisation auf mehreren Ebenen: Der Zusammenschluss von LandwirtInnen, GärtnerInnen und einer Gruppe privater Haushalte verpflichtet sich, auf Grundlage der geschätzten Jahreskosten der landwirtschaftlichen Erzeugung, jährlich im Voraus zu einem festgesetzten Betrag, der an den Hof, bzw. die beteiligten Höfe gezahlt wird. Die Ernte wird so vorfinanziert, was impliziert, dass alle Beteiligten die damit verbundene Verantwortung, das Risiko, die Kosten und die Ernte teilen. Dies ermöglicht eine bedarfsorientierte landwirtschaftliche Arbeit, persönlichen Bezug zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen und macht die gegenseitige Verantwortung zwischen allen Beteiligten in Form der erwirtschafteten Erträge erlebbar. Landwirtschaftliche Produktion wird somit transparent gestaltet, saisonale und regionale Lebensmittel werden innerhalb kleiner, regionaler Wirtschaftszusammenhänge konsumiert. Außerdem erhalten LandwirtInnen einen flexibleren Gestaltungsspielraum für ihren Anbau. In Deutschland existieren mindestens 120 solcher Kooperationen.⁵

Politischer Rahmen für Nachhaltigkeit

Die größte Weisungskraft für jegliche Strukturanpassung für Nachhaltigkeit hat die Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union. Sie ist darauf ausgelegt, zwischen sozialer, ökologischer und wirtschaftlicher Verantwortung des Sektors zu moderieren.

In der aktuellen Reformperiode der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) von 2014 bis 2020 ist definiert, dass eine rentable Nahrungsmittelherzeugung, die nachhaltige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen und Klimamaßnahmen sowie eine ausgewogene räumliche Entwicklung Ziele Europäischer Landwirtschaft sind. Die GAP beruht auf zwei Säulen. Die erste Säule beinhaltet Direktzahlungen an Landwirte sowie die gemeinsamen Marktordnungen für einzelne landwirtschaftliche Erzeugnisse. Die zweite Säule zielt auf die Entwicklung des ländlichen Raums. Dort verankert sind die Agrarumwelt- KlimaMaßnahmen (AUKM), die in Deutschland über die Programme für ländliche Entwicklung der Bundesländer umgesetzt werden. AUKM, Ökolandbau und Tierschutzmaßnahmen werden in Deutschland mit finanzieller Beteiligung der EU, des Bundes und der Länder finanziell gefördert.

Die zwei Säulen Struktur ist mit der 2014 Reform um eine dritte Komponente, die sogenannten „Green Payments“, erweitert worden. Darunter fallen Greening-Maßnahmen, nämlich

- 1) Anbaudiversifizierung durch den Anbau von drei Hauptfrüchten,
- 2) Grünlanderhaltung und
- 3) die Flächennutzung im Umweltinteresse durch die Bereitstellung von ökologischen Vorrangflächen im Umfang von fünf Prozent der Ackerfläche.

Neben der GAP haben verschiedene EU-Richtlinien Auswir-

kungen auf landwirtschaftliche Planung und Entwicklung. Die Flora-Fauna-Habitat Richtlinie (92/43/EWG) schreibt das europaweite Schutzgebietsnetz „Natura 2000“ aus, das, wie die Vogelschutzrichtlinien (2009/147/EG), Auswirkungen auf Anbaufläche und -maßnahmen hat. Die EG-Wasserrahmenrichtlinie WRRL, 2000/60/EG setzt Standards und Richtwerte für Wasserqualität, wodurch Grenzen für Düngerausbringung, Planung und Bebauung gesetzt werden. Die EG-Nitratrichtlinie konkretisiert die Vorgaben zur Düngung. Nachdem 2013 ein Vertragsverletzungsverfahren wegen unzureichender Umsetzung der Nitratrichtlinie eingeleitet worden war, wurde sie novelliert. Die Richtlinie 2009/128/EG über einen Aktionsrahmen der Gemeinschaft für die nachhaltige Verwendung von Pestiziden setzt bereits im Titel einen spezifischen Fokus auf Nachhaltigkeit.

EU Vorgaben und Umsetzung: ein Balanceakt

Im Rahmen dieser Bandbreite an EU-Vorgaben tun sich Möglichkeiten, Fallstricke und Schlupflöcher für landwirtschaftliche Planung und Entwicklung auf. Die positive Wirkung der Maßnahmen auf Umwelt-, Klima- und Naturschutz ist insbesondere dadurch eingeschränkt, dass ihre Implementierung in der Regel auf Ebene der Mitgliedsstaaten und Regionen gestaltet wird. Wodurch sich im Vergleich der EU-Mitgliedsstaaten sehr unterschiedliche Veränderungstendenzen zeigen. Die Differenz zwischen den verschiedenen Standpunkten und Präferenzen wird überbrückt, indem die Kommission vage gehaltene Rahmenrichtlinien formuliert.⁶ Diese definieren allgemeine Ziele und regulatorische Prinzipien ohne konkrete Maßnahmen vorzugeben. Informelle Politikinstrumente sind die hierzu ergänzend veröffentlichten Strategiepapiere, Grün- und Weißbücher. Für die Landwirtschaft bedeutet das einen Balanceakt zwischen EU-weit gestecktem Rahmen und nationalen Interessen, regionalen Besonderheiten und globalen Markttrends.

KonsumentInnen und Nachhaltigkeit

Doch wie zeigt sich das Bemühen um Nachhaltigkeit am Ende der Produktionskette bei den KonsumentInnen? Nachhaltiger Konsum ist eines der 17 Sustainable Development Goals, die im September



Lars Plougmann/CC-by-sa/2.0

2015 auf dem UN-Nachhaltigkeitsgipfel in New York im Rahmen der 2030 Agenda für nachhaltige Entwicklung beschlossen wurden. Die deutsche Bundesregierung implementierte diese vorgegebenen Nachhaltigkeitsziele national in ihre Neuauflage 2016 der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie.⁷ Darüber hinaus zeigt das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit mit dem Nationalen Programm für nachhaltigen Konsum einen Weg zum Vorantreiben von Nachhaltigkeit auf, welches somit einen Beitrag zur nationalen Umsetzung der Sustainable Development Goals leistet.⁸

Konsum ist nicht gleich Konsum, Ernährung nicht gleich Ernährung. Insbesondere die jüngere Generation sucht nach Mitteln und Wegen für einen nachhaltigen, umweltbewussten Lebensstil. In Unverpackt-Läden, bei Foodsharing und beim Containern wird nachhaltiger Konsum gelebt. 23.576 Foodsaver holen an ausgewählten Orten in Deutschland, der Schweiz und Österreich Lebensmittel ab, die andernfalls in den Müll wandern würden. Auf ihrer Webseite heißt es: „7.128.982 kg Lebensmittel erfolgreich vor der Tonne gerettet“.⁹ Supermärkte, insbesondere Discounter, können hier ihrem Image als Verschwender entgegenwirken und Lebensmittel für LebensmittelretterInnen zugänglich machen. Damit beobachten wir eine Bewegung von Wohlstand über Masse zu Wohlstand plus Wert(e)orientierung.

Wie wichtig sind uns Bio & Nachhaltigkeit?

Wie viele Menschen leben tatsächlich eine nachhaltige Konsumorientierung? Immer noch kaufen wir ungerne krumme Möhren und Gurken, werfen jährlich zwischen 15 und 20 Millionen Tonnen Essen weg und wollen, zumindest was die Mehrheit anbelangt, möglichst preisgünstig einkaufen.¹⁰ Wird Bio-Essen, wird nachhaltiger Konsum, also am Mainstream vorbei gelebt? Bio zu kaufen und auf Nachhaltigkeit zu achten erfordert eine aktive Auseinandersetzung und noch ist es an vielen Stellen eine Entscheidung, die von der Norm abweicht. Bio und Nachhaltigkeit sind noch nicht im Alltag der Masse angekommen.

Doch gibt es erste Ansätze. SoLaWi und andere Initiativen sind Beispiele für das breite Repertoire an Engagement zu nachhaltiger

Landwirtschaft und Entwicklung, das sich außerhalb institutioneller Muster finden lässt. Innerhalb dieses Spektrums finden sich viele Wege zu nachhaltig produzierten Lebensmitteln. Fruchtbar für eine weitere Strukturanpassung werden diese Vorstöße, sobald sie miteinander in Assoziation und Interaktion treten. Ähnliches gilt wohl für die diversen Politiken, die Landwirtschaft, Natur-, Klima- und Umweltschutz gleichermaßen betreffen. Die Interaktion von politischen Maßnahmen für Landwirtschaft, Natur- Klima und Umweltschutz stellt ein Netz von Leitlinien dar, das für eine Interaktion verschiedener Sektorpolitiken richtungsweisend ist.

Franca Bülow arbeitet an der Uni Kiel an ihrer Dissertation zu Klimaanpassung in der Landwirtschaft und schreibt für [Funkenzeit.de](http://funkenzeit.de) über nachhaltige Projekte in Norddeutschland.

Weiterführende Literatur:

Trauger Groh/ Steven McFadden, Höfe der Zukunft – Gemeinschaftsgetragene / Solidarische Landwirtschaft (CSA), 2013.

Heinrich-Böll-Stiftung/ IASS/ BUND/ Le Monde diplomatique, Bodenatlas: Daten und Fakten über Acker, Land und Erde, 2015, <https://www.boell.de/de/2015/01/05/bodenatlas-daten-und-fakten-ueber-acker-land-und-erde> (Stand: 04.03.2017).

Norbert Röder/ Bernhard Osterburg/ Stephanie Kätsch, Faktencheck Agrarreform: Integration von Klimaschutz und Klimaanpassung in die Gemeinsame Agrarpolitik der EU nach 2013, http://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn052658.pdf (Stand: 18.01.2017).



⁴ BÖLW; . Die Bio Branche 2016. Zahlen, Daten, Fakten. http://www.boelw.de/fileadmin/Veranstaltungen/BIOFACH/ZDF/BOELW_ZDF_2016_web.pdf (Stand: 18.01.2017).

⁵ ernte-teilen.org, (Stand: 19.12.2017).

⁶ Adrienne Héritier, Policy-Making and Diversity in Europe. Escape from Deadlock, Cambridge University Press, 1999, 58.

⁷ Bundesregierung, Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie Neuauflage 2016, https://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatischeSeiten/Breg/Nachhaltigkeit/0-Buehne/2016-05-31-download-nachhaltigkeitsstrategie-entwurf.pdf?__blob=publicationFile&, (Stand: 18.01.2017).

⁸ BMUB, Nationales Programm für Nachhaltigen Konsum, http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Produkte_und_Umwelt/nat_programm_konsum_bf.pdf, 2016, S. 1ff. (Stand: 03.08.2016).

⁹ Foodsharing, <https://foodsharing.de/statistik>, (Stand: 17.01.2017).

¹⁰ Vanessa, Vu, Foodsaver: Möhren retten ohne Müll wühlen, Zeit Campus, <http://www.zeit.de/campus/2016-11/foodsaver-app-foodsharing-containern-lebensmittelmarkt>, (Stand: 18.01.2017).